

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Nordschwarzwald

Juden

AUFSATZSAMMLUNG

- 22-1** *Jüdisches Leben im Nordschwarzwald* / Thorsten Trautwein (Hrsg.). - 1. Aufl. - Neulingen : Klotz, 2021. - 800 S. : Ill. ; 30 cm. - (Edition Papierblatt ; 2). - ISBN 978-3-948968-45-8 : EUR 29.80
[#7930]

Am 11. Dezember des Jahres 321 verpflichtete Kaiser Konstantin, Mitglieder der jüdischen Gemeinde im heutigen Köln in den dortigen Stadtrat aufzunehmen. Damit wird erstmals in der Geschichte eine jüdische Gemeinde in Deutschland urkundlich erwähnt, obwohl Juden in Köln und in anderen Städten entlang des Rheins schon früher ansässig waren. Das Dekret zeugt vom hohen Ansehen und den entsprechenden finanziellen Mitteln der jüdischen Gemeinde, da von den Mitgliedern eines Stadtrates in römischer Zeit auch finanzielle Aufwendungen für das Gemeinwesen erwartet wurden.¹

Dieses Gedenkjahr haben Frank Clesle, Timo Roller und Thorsten Trautwein zum Anlaß genommen, sich auf Spurensuche nach jüdischem Leben im Nordschwarzwald zu begeben. Die weit dem Frühjahr 2020 geplante Buchpublikation hat sehr schnell Formen angenommen. Auch konnten die drei Initiatoren auf vielfältige Unterstützung zurückgreifen, und so wurde das Projekt u.a. durch die Stiftung für Interreligiösen Dialog Stuttgarter Lehrhaus,² die Evangelische Landeskirche in Württemberg, mehrere katholische

¹ **Anno 321** : jüdisches Leben in Deutschland / hrsg. von Jürgen Wilhelm und Thomas Otten. [Autoren: Werner Eck ...]. - Köln : Wienand, 2021. - 99 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-86832-625-3 : EUR 16.80 [#7983]. - Hier S. 13 - 17 sowie differenzierter und kritischer in: **Thema: 1700 Jahre jüdisches Leben** : Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland / Landesarchiv Baden-Württemberg. - Stuttgart : Landesarchiv Baden-Württemberg, 2021. - 75 S. : Ill. ; 30 cm. - (Archivnachrichten ; 62.2021). - ISSN 1437-0018 : kostenfrei [#7955]. - S. 8 - 10. - Rez.: **IFB 22-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11415>

² Vgl. **Das Jüdische Lehrhaus in Stuttgart 1926 - 1938** : Bildung - Identität - Widerstand / Anja Waller. - Stuttgart : Verlag Regionalkultur in Komm., 2017. - 325 S. : Ill. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart ; 111). - Zugl.:

Dekanate und auch den Kreisgeschichtsverein Calw unterstützt und konnte daher bereits 2021 abgeschlossen werden.

Zum Beginn des Bandes³ definiert Trautwein als Zielstellung, einen Überblick über die jüdische Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart geben zu wollen. Geschichte und Schicksal der Juden der Region sollen dabei keineswegs nur auf die Zeit der Verfolgung während der NS-Diktatur reduziert werden.

So fragt Trautwein mit seinen Mitstreitern danach, ab welchen Zeitpunkt Juden in den Nordschwarzwald kamen und wodurch ihr Kommen motiviert war. Welche Profession, so Trautwein weiter, haben die jüdischen Gemeindemitglieder ausgeübt und inwiefern haben sich der berufliche Alltag und die Lebenswelt der Juden in Nordschwarzwald im Wandel der Jahrhunderte verändert. In welcher Form wurde jüdischer Glaube gelebt, kam es auch hierbei zu Veränderungen? Genauso wollen die Beiträge des Bandes die Frage nach dem Einfluß der Juden auf Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft in der Region Nordschwarzwald erörtern, wie auch ein Blick auf das Wechselverhältnis zwischen jüdischer Minderheit und christlicher Mehrheit geworfen werden soll. Welches Verhalten legte schließlich die christliche Mehrheit gegenüber den Juden im Wandel der Zeiten an den Tag?

Natürlich weiß Trautwein, daß der Begriff Nordschwarzwald keineswegs scharf umrissen ist. Als nördliche Grenze versteht er Pforzheim und Königsbach, als südliche Grenze Rottweil. Im Osten des Schwarzwaldes gab es schließlich eine jüdische Gemeinde in Baisingen sowie weitere jüdische Gemeinden im Raum Horb.⁴ Die Grenzen zu Nachbarregionen sind fließend, zumal der Nordschwarzwald entsprechend der territorialen Zersplitterung des Alten Reiches unter zahlreichen Herrschaftsträgern aufgeteilt war und auch wirtschaftlich und religiös nie einen einheitlichen Raum dargestellt hat. Gerade aber weil der Nordschwarzwald unterschiedliche Herrschafts- und Wirtschaftsräume umfaßt hat, ermöglicht dies „einen Perspektivenwechsel, der die Mobilität, Kreativität und Flexibilität der Jüdinnen und Juden im Nordschwarzwald erkennen läßt. So zeigt sich, daß es seit mehreren Jahrhunderten jüdisches Leben im Nordschwarzwald gibt, das sich gerade in seiner Vielfalt, Anpassungsfähigkeit, Mobilität, Identität und überregionalen Vernetzungen als sehr vital erweist und den Nordschwarzwald über die Jahrhunderte hinweg bereichert hat“ (S. 14). In diesem Sinn ist Trautwein zuzustimmen, daß der Blick auf jüdisches Leben

Stuttgart, Univ., Diss., 2014. - ISBN 978-3-95505-006-1 : EUR 20.00 [#5386]. - Rez.: **IFB 17-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8573>

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1233032666/04>

⁴ Vgl. **Vom Leben in Horb am Neckar** : die Geschichte der jüdischen Gemeinde und die Dokumentation ihres Friedhofs / hrsg. vom Stadtarchiv Horb und vom Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen. Mit Beiträgen von Renate Karoline Adler ... - 1. Aufl. - Ubstadt-Weiher : Verlag Regionalkultur, 2019. - 416 S. : Ill., Kt. ; 22 x 24 cm. - (Jüdische Friedhöfe der Stadt Horb ; 3). - ISBN 978-3-95505-118-1 : EUR 30.00 [#6748]. - Rez.: **IFB 20-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10125>

und jüdische Kultur im Nordschwarzwald durchaus exemplarisch für das jüdische Leben im deutschen Südwesten steht.

Den Eingang des Bandes markiert ein Beitrag von Benigna Schönhagen (S. 29 - 51), der – zumal für den historisch interessierten Laien – die Grundlage für das weitere Verständnis der folgenden Aufsätze schafft. Denn Schönhagen gibt hier einen Überblick über das jüdische Leben in Deutschland, vor allem im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit und stellt dabei zugleich den Bezug zur Region Nordschwarzwald her: Nach der Völkerwanderung finden sich jüdische Gemeinden vor allem entlang des Rheines, so bspw. in Mainz, Worms und Speyer. Im Frühen und Hohen Mittelalter war die Trennung zwischen Christen und Juden bei weitem noch nicht so scharf ausgeprägt und durch Verfolgungen der jüdischen Minderheit geprägt wie dies im späten Mittelalter und am Beginn der Frühen Neuzeit der Fall sein sollte. So verweist Schönhagen darauf, daß die Juden in den rheinischen Städten in zentraler Lage am Markt lebten und auch keineswegs ghettoisiert waren. Auch „besaßen Juden in der Regel das ‚Judenbürgerrecht‘, d.h. sie durften ihre Religion frei ausüben und ihre inneren Angelegenheiten selbständig regeln, bspw. auch eigene Siegel führen“ (S. 33). Die Bedeutung der jüdischen Gemeinden für das Wirtschaftsleben zeigt Schönhagen an Hand eines Diktums des Speyerer Bischofs Rüdiger, genannt Huzmann (regierte 1074 - 1090), der im Jahr 1084 erklärte, daß erst durch die Ansiedlung von Juden Speyer städtischen Charakter erhalten habe und sich erst dadurch von einem Dorf unterscheide. – Im deutschen Südwesten finden sich erste jüdische Gemeinden u.a. in Freiburg (um 1230), Pforzheim (1260/1267), Neuenburg (1290), Konstanz (1241) und Oberndorf (1316), aber kleinere jüdische Gemeinden gab es vor 1346 wahrscheinlich auch in Rottweil, Wildberg, Nagold, Horb und Haigerloch.

Ab den schweren Pogromen im zeitlichen Umfeld des ersten Kreuzzuges verschlechterte sich die Situation der Juden. Im 13. Jahrhundert galten sie als Kammerknechte des Kaisers, der für ihren Schutz einzutreten hatte, dafür aber eine Gebühr erhielt. Allerdings war der Kaiser oftmals weit weg, so daß lokale und regionale Autoritäten Schutz oder auch Verfolgung der Juden unter ihre Kontrolle brachten. Dabei machte sich der christliche Antijudaismus bemerkbar, wobei den Juden vorgeworfen wurde, für den Tod Christi am Kreuz verantwortlich zu sein. Zugleich aber galten die Juden als schutzbedürftig, da sie Zeugen des Todes Christi seien. Immerhin, so Schönhagen, gab es noch im 13. Jahrhundert ein Miteinander von christlicher und jüdischer Kultur. So verweist die Autorin darauf, daß auch christliche Bauarbeiter an Synagogen mitarbeiteten und auch im **Codex Manesse** mit Süßkind von Trimbach ein jüdischer Minnesänger genannt wird.

Im Zusammenhang mit den Krisen des 14. Jahrhunderts sah sich die jüdische Minderheit zunehmend Diskriminierungen ausgesetzt, die mit absurden Vorwürfen wie Ritualmorden an Kindern oder angeblichem „Hostienfrevell“ durch Juden begründet wurden. Eine Eskalation erfolgte vor allem im Zusammenhang mit der Pestwelle 1348/1349. Dabei weist Schönhagen darauf hin, daß es mancherorts sogar schon vor Ausbruch der

Seuche zu schweren Pogromen gegenüber jüdischen Gemeinden kam. Nach den Pestpogromen kam es zwar immer wieder zur Ansiedlung von Juden in den verschiedenen spätmittelalterlichen Territorien. Doch wurden die Juden nunmehr immer stärker ausgegrenzt. So bestand eine Kennzeichnungspflicht der jüdischen Untertanen, in Städten wurden Juden nunmehr häufig in Ghettos von der übrigen Bevölkerung getrennt. Ab dem Ausgang des 14. Jahrhunderts begannen immer mehr Territorien die jüdische Bevölkerung auszuweisen, so wie die Kurpfalz 1391, die Vorderösterreichische Grafschaft Hohenberg 1476 oder Württemberg 1498. Zugleich konnte, wie Schönhagen betont, der Kaiser kaum gegensteuern, da der Judenschutz in der Zwischenzeit vom Reich auf die einzelnen Territorien übergegangen war. Jedoch verweist die Autorin darauf, daß es im Südwesten noch immer das kaiserliche Hofgericht in Rottweil gab, das potentiell jüdischen Gläubigern in seinen Urteilen zu ihrem Recht verhalf.

Für das 16. Jahrhundert konstatiert Schönhagen eine Konsolidierung im Verhältnis zwischen Christen und Juden. Nunmehr kam es nicht mehr zu derart schwerwiegenden Pogromen wie im 14. und 15. Jahrhundert. Zugleich erließen eine Reihe Fürsten Judenordnungen, auch finden sich im 16. Jahrhundert Mittler zwischen christlicher und jüdischer Kultur. Zu diesen gehörte der Pforzheimer Humanist Johannes Reuchlin (1455 - 1522), der für die Gleichberechtigung der Juden eintrat; als Interessenvertreter der jüdischen Bevölkerung stellt Schönhagen Josel von Rosheim (1476 - 1554) vor, den Vorsteher der Juden des Unterelsaß, der schließlich auch die Rolle eines „Fürsprechers“ der Juden gegenüber Kaiser Karl V. innehatte. In dieser Funktion konnte er eine Reihe von Erfolgen aufweisen; bspw. gelang es ihm in einigen Fällen Ausweisungen zu vermeiden oder auch zu erreichen, daß Juden im Jahr 1551 der Durchzug durch Württemberg gewährt wurde – obwohl Juden in Württemberg bereits 1498 ausgewiesen worden waren. Auf dem Reichstag des Jahres 1530 konnte Josel von Rosheim auch die „Argumente“ einer antijüdischen Schmähschrift widerlegen; innerhalb der jüdischen Gemeinde konnte er Bestimmungen zur Begrenzung des Zinssatzes bei Leihgeschäften durchsetzen, womit dem pauschalen Vorwurf des Wuchers gegenüber der jüdischen Bevölkerung entgegengetreten werden sollte.

Doch trotz der Bemühungen Josels von Rosheim wiesen im Laufe des 16. Jahrhundert bis auf Buchau am Federsee⁵ alle Reichsstädte im Gebiet des heutigen Baden-Württembergs die jüdische Bevölkerung aus. Für diese begann eine Phase des Umherirrens, teilweise wanderten sie bis Oberitalien, z. T. auch in das Königsreich Polen-Litauen aus.

⁵ **Beiträge zu einer Geschichte der israelitischen Gemeinde Buchau** : von den Anfängen bis zum Beginn des Hitlerreiches / Reinhold Adler. Hrsg.: Verein für Alttertumskunde und Heimatpflege mit Federseemuseum Bad Buchau e.V. - Ergänzt und überarbeitet. - Bad Buchau : Federsee-Verlag, 2021. - 182 S. : Ill., Diagramme ; 24 cm. - Ursprünglich: Weingarten, PH, Diplomarbeit, 1973. - ISBN 978-3-948502-05-8 : kostenfrei [#7534]. - Rez.: **IFB 21-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10970>

Bereits ab dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts begannen jedoch geistliche Institutionen wie bspw. die Johanniter in Rexingen (ab 1516) oder die Fürstabtei Muri in ihrer Herrschaft Dettensee (ab 1579), aber auch Vertreter der Reichsritterschaft wie die Familie Widmann in Mühringen (ab 1570) jüdische Familien anzusiedeln – nicht selten aus finanziellen Motiven heraus. Auch während und nach dem Dreißigjährigen Krieg kam es zur Etablierung jüdischer Siedlungen am oberen Neckar, bspw. durch die Keller von Schleithem in Nordstetten (ab 1629), die Grafen von Zollern in Hechingen (ab 1634) oder später, im 18. Jahrhundert durch die Freiherren von Kechler in Unterschwandorf (ab 1790) und durch die Herren von Münch in Mühlen (ab 1800).

Von den größeren Territorien kam es ab den 1670er Jahren zur Ansiedlung jüdischer Gemeinden durch die Markgrafschaft Baden-Durlach; so lebten bspw. im Jahr 1712 bereits 100 Juden in Durlach, zehn Jahre später fanden sich knapp 50 Juden in Pforzheim. Auch ermöglichte Markgraf Karl III. Wilhelm (1679 - 1738)⁶ ab 1715 der jüdischen Bevölkerung die Ansiedlung in seiner neuen Residenz in Karlsruhe. Jedoch mußten sich die neuen Siedler hier zum Kauf eines Hauses verpflichten und ebenso mußten sie über ein Vermögen von 500 Gulden in Bar verfügen.

Ausführlich beschreibt Schönhagen die rechtlichen Grundlagen der neu entstandenen jüdischen Gemeinden. Der jeweilige „Schutzherr“ stellte zunächst für einzelne Personen, in späterer Zeit kollektiv, einen „Schutzbrief“ aus. Dieser enthielt u.a. Bestimmungen über ein jährlich zu zahlendes Schutzgeld, das nach Schönhagen in der Markgrafschaft Baden-Durlach zwischen zehn und vierzig Gulden betrug, somit durchaus hoch, aber nicht vollends unerschwinglich war. Auch mußte die jüdische Bevölkerung eine Aufnahmegebühr zahlen; geregelt wurde auch, welche finanziellen Leistungen die jüdische Bevölkerung erbringen mußte, um an jüdischen Feiertagen von Gemeindearbeiten und Dienstverpflichtungen gegenüber dem „Schutzherrn“ freigestellt zu werden. Im übrigen stellte der „Schutzherr“ der jüdischen Bevölkerung Häuser zur Verfügung oder half mit Material und Fuhrwerken bei der Errichtung von Häusern. Auch hatte die jüdische Bevölkerung durchaus Rechte. Hierzu gehörte die freie Religionsausübung, die aber nur in aller Stille geschehen durfte und ebenso hatte die jüdische Gemeinschaft Selbstverwaltungsrechte und die Möglichkeit einen „Juden-schultheißen“ zu wählen, dem auch die Aufgabe zukam, die Steuern und Schutzgelder einzuziehen. Schönhagen weist außerdem auf die Schwierigkeit der jüdischen Bevölkerung bei der Religionsausübung hin: Die Anzahl der Gemeindemitglieder war vielerorts zu gering, um über einen eigenen Rabbiner zu verfügen und folglich mußte auf Wanderrabbiner zurückgegriffen werden. Immerhin gab es bereits seit dem 16. Jahrhundert in den

⁶ Vgl. **Carl Wilhelm - Markgraf von Baden-Durlach und Gründer der Stadt Karlsruhe (1679 - 1738)** : eine Biografie / Hans Merkle. - Heidelberg [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2012. - 239, XVI S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-89735-722-8 : EUR 19.90 [#2666]. - Rez.: **IFB 13-3**

https://ifb.bsz-bw.de/cgi-bin/result_ifb.pl?item=bsz363924396rez-1.pdf

jüdischen Gemeinden am oberen Neckar erste Synagogen, so seit 1545 in Hechingen. Im 18. Jahrhundert kamen weitere, eher einfache Gotteshäuser in Rexingen (1710), Mühringen (1728), Nordstetten (1767) und Baisingen (1784) hinzu. Dagegen gab es lediglich zwei jüdische Friedhöfe: Ab der Mitte des 16. Jahrhundert verfügte Mühringen über einen „Guten Ort“; Juden aus der Markgrafschaft Baden-Durlach wurden in Grombach beige-
setzt. Einen ersten Rabbiner hatte seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts die Gemeinde in Mühringen – im 19. Jahrhundert sollte der Rabbinatsbezirk Mühringen hinsichtlich seiner Fläche zum größten in ganz Württemberg aufsteigen.

Zuletzt geht Schönhagen noch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Landjuden ein. Diesen war in der Frühen Neuzeit eine Tätigkeit im Handwerk (ausgenommen als Bäcker und Metzger) verwehrt. Auch durften Juden keinen Ackerbau betreiben, so daß sie häufig im Handel tätig waren. In einer ländlichen Gegend wie im Schwarzwald war der Viehhandel ein klassisches Betätigungsfeld. Die meisten jüdischen Händler lebten dabei freilich in sehr ärmlichen Verhältnissen. Nur wenigen Juden gelang, wie bspw. Model Löw (ca. 1670 - 1730) oder seinem Schwiegersohn Salomon Meyer-Model (1693 - 1774) der Aufstieg zum Hoffaktor, d. h. zum Hof- und Heereslieferanten wie auch Finanzberater, in diesem Fall des Hauses Baden-Durlach.⁷

Im 19. Jahrhundert kam es schließlich ab 1809 in Baden und ab 1828 in Württemberg schrittweise zur Emanzipation der Juden, die, zumindest formal, ab der Gründung des Deutschen Reiches 1871 gleichberechtigte Staatsbürger waren. Damit verbunden war das Recht auf Freizügigkeit, so daß viele ländliche Gemeinden, wie bspw. Unterschwandorf (1861), Dettensee (1902) und auch Mühlen (1921) aufgegeben wurden, während gleichzeitig jüdische Gemeinden in den Großstädten bis zum Einbruch der Barbarei des Nationalsozialismus aufblühten.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges 1990 sind schließlich zahlreiche jüdische Kontingentflüchtlinge aus den Staaten der früheren Sowjetunion in die Bundesrepublik gekommen, so daß jüdisches Leben einen erneuten Aufschwung in der Bundesrepublik genommen hat.

Das zweite Kapitel des Bandes beinhaltet Porträts zahlreicher jüdischer Gemeinden im Nordschwarzwald, wobei der Bogen, wie schon angedeutet, von den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gemeinden bis hin zu solchen, die in den letzten Jahrzehnten wiederbelebt worden sind, geschlagen wird. Schließlich sind eine ganze Reihe jüdischer Persönlichkeiten seit dem Kaiserreich im Nordschwarzwald als Ärzte oder auch als Gastgeber

⁷ Zu den beiden Hoffaktoren und deren Bedeutung für die jüdische Gemeinde in Pforzheim bzw. in der Markgrafschaft Baden-Durlach vgl. **Jüdisches Leben in Pforzheim** : vom Mittelalter bis heute / Christoph Timm. Unter Mitarb. von Olaf Schulze. - 1. Aufl. - Neulingen : Klotz, 2021. - 224 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Edition Papierblatt ; 3). - ISBN 978-3-948968-51-9 : EUR 24.80 [#7929]. - S. 27 - 33. - Rez.: **IFB 22-2**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11406>

tätig gewesen, ihr Wirken, aber auch ihre Verfolgungsschicksale in der Zeit der NS-Diktatur werden im dritten Kapitel gewürdigt. Das vierte Kapitel beschäftigt sich schließlich mit jüdischen Schicksalen in der Zeit des Nationalsozialismus und damit verbunden mit der Gedenkkultur an die Opfer; im fünften Kapitel werden Persönlichkeiten vorgestellt, die trotz Entrechtung und Verfolgung in der NS-Zeit wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind. Zu diesen gehörte bspw. die Pforzheimer Psychoanalytikerin Lore Perls (1905 - 1990, vgl. den Beitrag von Dietrich Wagner, S. 536 - 559) oder der Viehhändler Harry Kahn (1911 - 1978, vgl. die Ausführungen seines Sohnes Freddy über die Familiengeschichte, S. 560 - 575 sowie außerdem den Aufsatz von Timo Roller *Fünf Schicksale in „Judenbaisingen“*, S. 271 - 293, hier S. 289 - 291). Kahn kehrte als Überlebender des Holocaust nach Baisingen zurück, wobei er bei manchem Mitbürger für ein schlechtes Gewissen sorgte und mit Nachdruck die Rückgabe entwendeten Eigentums seiner Familie einforderte. Das letzte Kapitel beschäftigt sich schließlich mit *Jüdisch-christlichen Begegnungen* (S. 654). Hier werden u. a. Persönlichkeiten, die sich wie Johannes Reuchlin (vgl. die Ausführungen von Christoph Timm, S. 656 - 693) für den jüdisch-christlichen Dialog eingesetzt haben, vorgestellt.

Den Herausgebern darf zu einem gelungenen Band, der die Vielfalt jüdischer Kultur im Nordschwarzwald, ja exemplarisch in ganz Baden-Württemberg, aufzeigt, gratuliert werden. Der Band darf auch in vielerlei Hinsicht als Führer zu Stätten jüdischer Kultur verstanden werden. So wird jeder Beitrag durch den Hinweis auf Gedenkorte zur jüdischen Geschichte abgerundet; ebenso enthält der Band eine *Karte - Jüdische Einrichtungen seit dem 18. Jahrhundert* (S. 786) in der Region sowie eine *Übersicht - Jüdische Gemeinden im Nordschwarzwald seit dem 18. Jahrhundert* von Thorsten Trautwein (S. 787 - 795). Hier wird auf jüdische Friedhöfe und Synagogen sowie Schulen hingewiesen, ja es werden sogar Verzeichnisse jüdischer Lehrer und Gemeindevorstände aufgeführt.

Das *Verzeichnis der Autorinnen und Autoren*, das *Personenregister* und das *Ortsregister* sind nur über die Website des Verlags zugänglich.⁸

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11407>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11407>